

Quicklebendig

Maria Katharina Moser

Die Befreiungstheologie hat auf breiter Basis Eingang in Theologie und kirchliche Praxis gefunden.

● Soziale, kritische Bewegungen, die in den 1970er Jahren entstanden und bis in die späten 1980er Jahre hinein eine Blüte erfahren haben, werden heute gerne totgesagt. Eine dieser totgesagten Bewegungen ist die Befreiungstheologie. Der Befreiungstheologie, sagt man, sei nämlich mit dem Zusammenbruch des Kommunismus der Boden entzogen worden. Das mag bis zu einem gewissen Grad so sein, aber das Ende der Befreiungstheologie bedeutet das noch lange nicht. Mir ist das kürzlich bei einem Seminar über die Identität christlicher Sozialethik deutlich geworden. Sowohl von den Teilnehmenden als auch von den referierten Ansätzen her war klar: Die Befreiungstheologie und die Option für die Armen sind für viele eine Denken und Handeln leitende Tradition im besten Sinne des Wortes. Und auch einige Beiträge in diesem Heft, meine ich, sprechen davon, wie sehr die Befreiungstheologie breiten Eingang ins Theologietreiben gefunden hat. Andere Beispiele für ihre Lebendigkeit sind auf einer praktischen Ebene die unter den Namen »Lumko« in Afrika und »AsI-PA« (Asian Integrated Pastoral Approach) bekannten Pastoralprogramme, die auf partizipative Gemeindegestaltung und Bibel-Teilen bauen,

und auf einer theoretischen Ebene ein sechsjähriges, vom Österreichischen Wissenschaftsfond FWF finanziertes Projekt »Theorien und Commitments. Theorienbildung in Geistes- und Sozialwissenschaften und die Möglichkeit einer ›Option für die Armen« von Prof. Clemens Sedmak an der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, das u.a. nach der erkenntnistheoretischen Bedeutung einer Option für die Armen über die Theologie hinaus für die Wissenschaft generell fragt. (Vgl. <http://www.uni-salzburg.at/phi/projects/start/>)

Mit anderen Worten: Der Gedanke breiter Partizipation und der Option für die Armen – und diese sind der Kern der Befreiungstheologie, nicht eine bestimmte Methode der Sozialanalyse – haben sich fest in Theorie und kirchlicher Praxis verankert. Die Befreiungstheologie ist also alles andere als tot oder passé. Vielmehr gilt für sie, was auch für das Evangelium, die Kirche und die christliche Tradition gilt: Sie müssen ihre Botschaft immer neu aus- und in den jeweiligen historischen Kontext hineinbuchstabieren. Indem sie das tun, verändern sie sich, verändern sie ihre Gestalt und ihr Erscheinungsbild – und bleiben gerade deshalb lebendig, meint

Ihre Chefredakteurin

Maria Katharina Moser